

Analyse

Jugendarmut in der Ukraine. Feldforschung in einem Kinderheim in Charkiw

Von Nadja Lobner, Zentrum für Ethik und Armutsforschung, Universität Salzburg

Zusammenfassung

Kinder und Jugendliche gehören zu jenen Bevölkerungsgruppen in der Ukraine, die besonders unter den vom Systemwechsel bedingten ökonomischen und sozialen Problemen leiden. Wie ukrainische Jugendliche, die aufgrund materieller Armut und sozialer Probleme nicht mehr in ihren Familien leben können, sondern in einem nichtstaatlichen Kinderheim untergebracht sind, ihre eigene Situation wahrnehmen (subjektive Armut) und wie sie dennoch versuchen, an Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Kultur teilzuhaben, wurde im Rahmen einer sechsmonatigen Feldforschungsphase in einem ukrainischen Kinderheim erhoben.

Einführung

Die Feldforschung, die von mir in einem nichtstaatlichen Kinderheim in der ostukrainischen Stadt Charkiw durchgeführt wurde, war Teil eines interdisziplinären und internationalen Dissertationsprojekts, das von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften mit einem DOC-team-Stipendium gefördert wurde. Gearbeitet wurde mit Methoden der qualitativen empirischen Sozialforschung, nämlich teilnehmender Beobachtung, Gruppendiskussion und Interviews. Die Jugendlichen wurden so intensiv wie möglich in den Forschungsprozess einbezogen und nicht als Forschungsobjekte, sondern als »ForschungsteilnehmerInnen« betrachtet und in ihren Kompetenzen ernst genommen.

In der Untersuchung stand die subjektive Armut der Jugendlichen im Mittelpunkt, wobei aber betont werden muss, dass alle Jugendlichen auch aus objektiver Sicht arm waren und, um die Armutdefinition Simmels zu verwenden, auch »gesellschaftlich arm«: Ihnen allen wurde von der ukrainischen Gesellschaft aufgrund ihrer Lebenssituation Hilfe zuteil. Manche der jugendlichen ForschungsteilnehmerInnen hatten auch Verwahrlosungserfahrungen gemacht und waren zeitweilig obdachlos gewesen. Ziel der Feldforschung war es nicht, eine weitere Statistik über Jugendarmut zu verfassen, sondern in die Sinnstrukturen der von Armut betroffenen Jugendlichen einzutauchen, um im Sinne geistes- und sozialwissenschaftlicher Grundlagenforschung neue Kategorien und Theorieperspektiven für die Armutsforschung zu entwickeln und diese in einem zweiten Schritt für die Armutsminderung fruchtbar zu machen.

Individuelle Ebene

Die von Armut betroffenen Jugendlichen, die im Rahmen des Projekts am Forschungsprojekt teilnahmen, betrachten sich selbst als relativ arm und grenzen sich

von Ärmeren durch Abwertung und Mitleid ab. Sie konstruieren damit eine »Hierarchie der Armen«, welche ihnen durch den Vergleich mit anderen Jugendlichen eine Selbstpositionierung als subjektiv arm/nicht-arm ermöglicht. Eine wesentliche Rolle bei dieser Selbstpositionierung spielt die emotionale Dimension der Armut, die auf einem Mangel an liebevoller Kommunikation und tragfähigen Beziehungen mit nahen Bezugspersonen innerhalb der eigenen Familie beruht. Verwahrlosung hat eine physische und eine psychische Dimension. Aus der Perspektive der Jugendlichen ist die mangelnde Versorgung durch ihre Eltern nicht Folge, sondern eine ausschlaggebende Dimension ihrer Armutssituation bzw. teilweise auch Ursache ihrer Armut im Sinne von vererbter Armut.

Damit siedeln sie die Ursache für ihre eigene unsichere Lebenssituation auf der individuellen Ebene an und versuchen als Individuen der Armutssituation zu entkommen, indem sie vor allem zwei Strategien wählen: 1. Orientierung an gesellschaftlich anerkannten Normen, 2. Konzentration ihres Handelns auf Erwerbsarbeit und Berufsausbildung. Die Gefahr, die durch die Einnahme dieser auf das Individuum konzentrierten Sichtweise für die Jugendlichen entsteht, liegt in einem Nickerkennen armtsproduzierender struktureller Benachteiligungen und Chancenungleichheiten auf der Ebene des politischen und wirtschaftlichen Systems als auch auf der Ebene der alltagsstrukturierenden Institutionen wie Schule oder Kinderheim.

Diese strukturellen Benachteiligungen könnten nur durch gemeinsames politisches Handeln auf zivilgesellschaftlicher Ebene durchbrochen werden. Zwar erkennen die von Armut betroffenen Jugendlichen ihre Benachteiligung während der Ausbildungsphase, die durch die weit verbreitete Korruption im ukrainischen Bildungssystem geprägt ist, doch vertrauen sie teilweise auf die Umsetzung der gesetzlichen Rahmenbedin-

gungen, die ihnen als Sozialwaisen den kostenlosen Zugang zur Bildung sichern soll. Wie darüber hinaus anfallende Kosten bestritten werden sollen, ist ihnen aber unklar. Dennoch werden von Armut betroffene Jugendliche, die in ihren Familien aufwachsen, durch die durch Korruption verursachte Chancengleichheit im ukrainischen Bildungssystem wesentlich stärker benachteiligt als jene Jugendlichen, die sich bereits in staatlicher Obhut befinden und per Gesetz kostenlosen Zugang zu Bildung bekommen.

Mesoebene

Als Mesoebene bezeichne ich die Institutionen, die die Verpflegung und Erziehung der jugendlichen ForschungsteilnehmerInnen sicherstellen. Sie entsprechen den Strukturen, welche unmittelbar die Lebenswelt der Jugendlichen rahmen. Konkret sind das das nicht-staatliche Kinderheim und die Klassengemeinschaft in der Schule.

Auf Grundlage der Aussagen der ForschungsteilnehmerInnen und der teilnehmenden Beobachtung lässt sich sagen, dass die Jugendlichen kaum bis gar keine Möglichkeiten haben, ihre Lebenswelt in ihrem Sinne zu gestalten. Die Erziehung erfolgt kaum interaktiv, sondern aufgrund klarer Hierarchien von oben nach unten. Die Pädagogik bereitet die Jugendlichen auf eine Teilhabe an den Märkten vor, auf die Teilhabe an Arbeitsmarkt und Konsum. Die Jugendlichen bewegen sich in ihrem ökonomischen Handeln oft im informellen Bereich und reproduzieren diesen durch ihr Handeln. Das bedeutet, dass sie als wirtschaftliche Akteure Teil der in der Ukraine wie in anderen post-sowjetischen Staaten weitverbreiteten Straßenökonomie sind. Sie arbeiten (und arbeiteten teilweise schon als Kinder) als LastenträgerInnen oder HändlerInnen ohne Arbeitsverträge auf dem Markt oder im Schwarzhandel, der sich in den Hinterhöfen der Siedlungen vollzieht. Über den formellen Bereich der Wirtschaft, wie zum Beispiel Arbeitsrecht und Steuernzahlen, wissen sie nur wenig Bescheid.

Die Jugendlichen verfügen außerdem über nur wenig gesichertes Wissen über die von ihnen und ihren Eltern empfangenen Sozialleistungen. So zum Beispiel können sie in den Interviews kaum Auskunft darüber gehen, wie viel Waisenrente sie beziehen, wie viel bereits auf ihrem Sparbuch liegt, wie viel Sozialhilfe an die Mutter ausbezahlt wurde oder wie hoch die Pension der Großmutter ist.

In der gegenwärtigen Lebenssituation bieten ihnen das Kinderheim und ihr Netzwerk an FreundInnen und sozialen Kontakten eine gewisse materielle Sicherheit.

In der Zukunft sehen sie sich jedoch in einer Lebenssituation, die der gesellschaftlichen Norm entspricht und die materielle Sicherheit bedeutet. Die ForschungsteilnehmerInnen sind sich bewusst darüber, dass nur durch eine abgeschlossene Ausbildung und regelmäßige Arbeit im formellen Bereich ein minimaler materieller Wohlstand erreichbar ist. Dennoch taucht in den Phantasien der interviewten Jugendlichen auch immer wieder der Wunsch auf, plötzlich über finanzielle Ressourcen zu verfügen, die nicht selbst erarbeitet werden müssen. So zum Beispiel wünscht sich ein 16-jähriger Junge Geld, um ein eigenes Unternehmen zu gründen oder ein 15-jähriges Mädchen wünscht sich, dass ihr bei Erreichen der Volljährigkeit eine Wohnung geschenkt wird. Ein bereits volljähriger junger Mann spricht davon, einen Kredit aufzunehmen, um sich eine Wohnung kaufen zu können, doch ist ihm auch bewusst, dass er dafür einen Arbeitsplatz braucht, an dem er mehr verdient, und dass er lange Jahre mit der Rückzahlung des Kredits beschäftigt sein wird. Ob eine Kreditaufnahme angesichts seiner gegenwärtigen prekären Beschäftigungssituation möglich ist, ist jedoch in Frage zu stellen.

Teilweise bereiten Kinderheim und Schule die Jugendlichen auf eine Teilhabe an der Gesellschaft vor, aber in keinerlei Weise erfahren die Jugendlichen, was es heißt, politisch und zivilgesellschaftlich zu partizipieren. Die Rechte der Kinder werden theoretisch gelehrt, doch nicht durch Einüben im Kinderheim oder in der Schulkasse für die Jugendlichen erlebbar und erfahrbar gemacht.

Die von Armut betroffenen Jugendlichen verfügen wie die ukrainische Gesellschaft allgemein über wenig soziales Vertrauen. Sie zweifeln an der Integrität ihrer Mitmenschen und grenzen sich stark von Ärmeren wie auch von wohlhabenderen Jugendlichen ab. Solidarität besteht nur innerhalb der eigenen kleinen Gruppe, doch befähigt diese nicht zum gemeinsamen politischen Handeln.

Die von Armut betroffenen Jugendlichen in der Ukraine sind auf zweifache Art machtlos: Sie sind 1. arm und 2. jugendlich. Die Gruppenzugehörigkeiten zu Armen und Jugendlichen – obwohl beide Gruppen zahlenmäßig durchaus keine Minderheit in der Bevölkerung darstellen – bedingen ihre Interessenslage gegenüber staatlichen und nichtstaatlichen Institutionen, doch werden diese Interessen nicht artikuliert. Man beschränkt sich darauf, den eigenen Interessen im informellen Bereich oder eben gar nicht nachzukommen. Obwohl die Jugendlichen die Machtverteilung in ihrer unmittelbaren Lebenswelt, dem Kinder-

heim, in Frage stellen, vermeiden sie jede Art von aufeinander abgestimmtem Handeln, um diese zu verändern. Sie sehen sich in der Position der Abhängigen und Ohnmächtigen, die als Reaktion auf ihren Widerspruch und ihre Oppositionsergreifung das Privileg, in einem nichtstaatlichen anstatt in einem staatlichen Heim aufwachsen zu können, verlieren könnten.

Das staatliche Internatssystem in der Ukraine entspricht nach wie vor dem sowjetischen Modell und ist finanziell schlecht ausgestattet. In Heimen, in denen mindestens 150 Kinder und Jugendliche leben, ist die Erziehung nach wie vor am Kollektiv orientiert. Es werden in staatlichen Heimen kaum alltagsökonomischen Grundkompetenzen wie Kochen, Wäschewaschen oder Aufräumen vermittelt. Das nichtstaatliche Heim in Charkiw, in dem ich die Feldforschung durchführte, unterschied sich grundsätzlich von den staatlichen Kinderheimen. Dieses nichtstaatliche Kinderheim wird von einer Charkiwer Nichtregierungsorganisation geführt und im Wesentlichen materiell und mit Know-How von einer europäischen Partnerorganisation unterstützt.

Während des Zeitraums der Feldforschung lebten dort insgesamt 25 Kinder und Jugendliche im Alter von vier bis 18 Jahren. Im Kinderheim befanden sich drei verschiedene Einrichtungen: ein Kinderheim für Waisenkinder, ein Kinderzentrum für geistige und intellektuelle Entwicklung und eine Wohltätigkeitskantine für Kinder. Zusätzlich werden einige Zimmer als Jugendheim geführt, damit die Jugendlichen, die das 16. Lebensjahr erreicht haben, weiter betreut und bei der Fortsetzung der Ausbildung oder beim Einstieg in den Arbeitsmarkt unterstützt werden können. Durch das Kinderzentrum und die Wohltätigkeitskantine kommen täglich Kinder und Jugendliche aus der Umgebung ins Haus, wodurch die HeimbewohnerInnen auch Kontakte zu Gleichaltrigen außerhalb des Heims pflegen können. Das Kinderzentrum bietet zahlreiche kostenlose Kurse für verschiedene Altersstufen an: Sprachunterricht Englisch und Deutsch, kreatives Gestalten und Zeichnen, Sport (Kickboxen, Aerobic, Tanz, Bodybuilding, Gymnastik, Akrobatik), Handwerk (Flugzeugmodellbau), Arbeiten am Computer, Kochen und Servieren.

In die Kantine kommen Kinder und Jugendliche aus der Umgebung, deren Eltern (oftmals alleinerziehende Mütter) aufgrund von Armut eine ausgewogene Ernährung ihrer Kinder nicht sicherstellen können. Manchmal holen auch Eltern oder Großeltern Grundnahrungsmittel in der Wohltätigkeitskantine ab. Im Kinderheim wird außerdem eine Schulklasse für die ersten

vier Schulstufen geführt. Ab der 5. Schulstufe besuchen die HeimbewohnerInnen eine nahe gelegene öffentliche Schule bis zur 9. oder 11. Schulstufe. Jene Kinder und Jugendlichen, die aufgrund von Verhaltensauffälligkeiten oder Konzentrationsstörungen nicht in eine Schulklasse integriert werden können, bekommen im Heim Einzelunterricht. Am Nachmittag haben die HeimbewohnerInnen die Möglichkeit, unter Betreuung einer Erzieherin ihre Hausaufgaben zu machen und zu lernen. Ihre Freizeit verbringen die meisten Kinder und Jugendlichen aktiv, indem sie die im Heim angebotenen Kurse besuchen. Darüber hinaus haben sie die Verpflichtung, täglich bei der Hausarbeit im Heim mitzuhelfen, indem sie bestimmte Dienste übernehmen (Speisen von der Küche in den Speisesaal bringen, nach dem Abendessen die Tische abwischen, den Boden aufwischen und ähnliches).

Betreut werden die HeimbewohnerInnen von mehreren ausgebildeten PädagogInnen und HelferInnen. Für Ernährungs- und Gesundheitsfragen sind eine Ärztin und eine Krankenschwester zuständig. Insgesamt sind hauptsächlich Frauen in der Erziehungsarbeit tätig. Die männlichen Jugendlichen haben nur wenige gleichgeschlechtliche erwachsene Ansprechpartner und männliche Vorbilder zur Verfügung. Kontakt zu den Eltern oder Großeltern bzw. anderen Verwandten haben die HeimbewohnerInnen nur wenig. Es ist eher der Ausnahmefall, dass Jugendliche über das Wochenende zu ihrer Familie fahren können oder von Großeltern im Heim besucht werden. In den meisten Fällen sind Besuche von Verwandten unregelmäßig, selten und manchmal mit unangenehmen Zwischenfällen verbunden. Trotz der im Vergleich zu staatlichen Internaten sehr guten Ausstattung und Betreuung der Jugendlichen muss gesagt werden, dass die Jugendlichen nur im Ausnahmefall ihre Wünsche gegenüber Erzieherinnen oder Direktorin artikulieren, da sie Angst vor Bestrafung haben. Umgekehrt brechen sie aber regelmäßig die Regeln, allerdings selten offen, sondern im Geheimen, wenn es von den Erzieherinnen nicht bemerkt wird. Der Mangel an sozialem Vertrauen, die Angst vor Kontrolle und das regelmäßige »Abtauchen« in die Informalität bedingen sich gegenseitig.

Die Makroebene

In der Ukraine ist das Auseinanderklaffen von formellen und informellen Strukturen sowie die Durchdringungen aller Bereiche des Systems von Korruption der Hauptgrund für eine ständige Reproduktion von Armut auf der Makroebene. Wurde in der Transformationsforschung ursprünglich davon ausgegangen, dass die wirt-

schaftliche Transformation die Hauptursache für den allgemeinen Verfall des Lebensstandards der Bevölkerung war, zeigt sich mittlerweile, dass die Verflechtung von politischen und ökonomischen Eliten zu einer Politik geführt hat, die armutsverursachende Strukturen begünstigt. Problematisch ist die Größe und Ausbreitung der Korruption. Es gibt kaum Inseln der Integrität, an die sich von Armut betroffene Menschen wenden können. Korruption schränkt die BürgerInnenrechte Armer wesentlich ein, da es ihnen nicht möglich ist, die Durchsetzung ihrer Interessen zu erkaufen.

Die von Armut betroffenen Jugendlichen bauen im Bildungssystem darauf, dass man sich von ihnen aufgrund ihrer eingeschränkten finanziellen Ressourcen keine Bestechungsgelder erwartet und ihnen aus Mitleid entgegenkommt. Insgesamt sind sie aber dem System »ausgeliefert«. Richtet man den Blick darauf, dass Armut durch eine Einschränkung von Teilhabemöglichkeiten gekennzeichnet ist, so bedeutet Jugendarmut in der Ukraine, die eigenen Fähigkeiten zur politischen und zivilgesellschaftlichen Teilnahme nicht ausprägen zu können, keine Erwartungen an den Staat sowie Angst vor Behörden und PolitikerInnen zu haben, Ungerechtigkeiten hinzunehmen, eigene Interessen nicht zu vertreten oder diese ganz zu verleugnen und damit armutsproduzierende und -reproduzierende Strukturen aufrechtzuerhalten, die einem selbst zum Nachteil gereichen.

Trotz der vorhandenen Netzwerke im informellen Bereich – welche beweisen, dass Arme die Fähigkeit zur Selbstorganisation haben – kommt es zu keiner zivilgesellschaftlichen Selbstorganisation von Armen, die eine öffentliche Wirkung hätte und Armut aus der Informalität heben könnte. Nicht zu vertrauen und Versprechungen von politischer Seite keinen Glauben zu schenken, ist eine Verarbeitungsstrategie, die die von Armut Betroffenen vor Enttäuschungen schützt. Geschürzte Hoffnungen, die wieder zerschlagen werden, führen zu einer emotionalen Ablehnung von Politik und PolitikerInnen. Insofern steht nicht nur die Armut an Gütern, sondern auch die emotionale Dimension von Armut in einem Zusammenhang mit der Nickerfüllung politischer Verantwortlichkeiten.

Zusätzlich isoliert die Zuschreibung von abweichendem und kriminellem Verhalten die Jugendlichen sozial. Es ist das Zusammenwirken eingeschränkter Partizipationsmöglichkeiten in allen Sphären, die die Chancen zur Ausprägung der politischen und zivilgesellschaftlichen Partizipationsfähigkeiten der von Armut betroffenen Jugendlichen vermindern. Die Mesoebene reproduziert die Machtstrukturen auf der Makroebene,

indem sie sich das Ziel gesetzt hat, die Jugendlichen in die Gesellschaft zu integrieren, sie wieder einzugliedern, nicht aber, sie zu einer Veränderung der Gesellschaft zu ermutigen. Damit trägt die Mesoebene durch ihr Erziehungssystem dazu bei, dass die Jugendlichen letztendlich selbst die Aufrechterhaltung ungerechter und armutsproduzierender Systemstrukturen unterstützen. Arme tun das, in dem sie nicht zivilgesellschaftlich partizipieren, aus Angst vor weiteren Nachteilen nichts einfordern und in der Ökonomie die ihnen zugewiesene Rolle als zeitweilige Hilfsarbeiter einnehmen. Es fällt auf, dass die von Armut betroffenen Jugendlichen sich sowohl von den Erziehungsinstanzen als auch von Seiten des Staates bedroht fühlen, sobald sie anfangen, offen ihre Meinung zu äußern. Von politischer und zivilgesellschaftlicher Partizipation nehmen die Jugendlichen Abstand, weil sie glauben, ermordet zu werden, sobald sie gegen das politische Establishment auftreten. Von Seiten der Erziehungsinstanzen rechnen sie mit »Rauswurf«, sobald sie zu offen und zu laut in Opposition gehen. Da sie von den Erziehungsinstanzen existenziell abhängig sind, würde ein Rauswurf ein Ende aller Zukunftsperspektiven bedeuten. Der Partizipationswillen und die Partizipationsverweigerung, die auf ganz spezifische Weise von Seiten der Jugendlichen signalisiert werden, werden weder auf der Mesoebene noch auf der Makroebene ernst genommen.

Resümee

Aus den Aussagen der Jugendlichen geht hervor, dass sie sich mehr Kontakt zu ihren Familien und bessere Lebensbedingungen für ihre Angehörigen wünschen. Die emotionale Dimension der Armut muss deshalb als Faktor für den Erfolg jeder Armutsminderungspolitik beachtet werden. Armutsminderungspolitik müsste direkt bei den Familien mit sozialen Problemen ansetzen und präventiv wirken. Dass die meisten jugendlichen ForschungsteilnehmerInnen Kinder alleinerziehender Mütter sind, bestätigt, dass Frauen und ihre Kinder die VerliererInnen der Transformation in der Ukraine sind. Es kann daraus abgeleitet werden, dass vor allem Alleinerzieherinnen mehr Unterstützung benötigen, die jedoch nicht nur in Form von höheren finanziellen Transferleistungen erfolgen muss, sondern auch immaterielle Unterstützungen für deren Kinder umfasst. Wirksame Armutsminderungspolitik für Jugendliche in der Ukraine beginnt bei der Sicherung einer ausgewogenen Ernährung und endet bei der Stärkung und Förderung ihrer zivilgesellschaftlichen und politischen Partizipationsfähigkeiten. Korrupte politökonomische Eliten streben danach, den Status quo

aufrechtzuerhalten und setzen dabei auf die hilflosen Versuche Armer, trotzdem irgendwie zu überleben. Es handelt es sich hierbei nicht um eine bewusst gewählte politische Strategie der Elite, wohl aber um eine nicht beabsichtigte Folge des Transformationsprozesses, die

zu beheben aber nicht oberste Priorität der politischen Elite ist. Wirksame Armutsminderungspolitik beruht deshalb in der Ukraine nicht nur auf einer Umverteilung von Reichtum, sondern auch auf einer Umverteilung von Macht.

Über die Autorin:

Dr. Nadja Lobner war als DOC-team-Stipendiatin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften von 2005 bis 2008 wissenschaftliche Mitarbeiterin des Zentrums für Ethik und Armutsforschung und Doktorandin am Fachbereich Politikwissenschaft und Soziologie der Universität Salzburg. In diesem Kontext führte sie die Feldforschung im Kinderheim durch. Von März bis August 2008 war sie als Gastforscherin der Österreichischen Forschungsgemeinschaft an der Karazin-Universität, Charkiw.

Lesetipps:

Lobner, Nadja (2008), Wirklich arm sind die anderen. Partizipative Armutsforschung mit Jugendlichen. Eine interdisziplinäre, empirische Studie auf politikwissenschaftlicher Basis. Salzburg: Dissertation.

Dokumentation

Jugendarmut und sozio-ökonomisches Entwicklungsniveau im internationalen Vergleich

Jugendarmut

Jugendliche, als Altersgruppe der 15 bis 25-Jährigen zählen mit 1,2 Mrd. Menschen neben der Altersgruppe der Kinder (1,8 Mrd.) zur größten Bevölkerungsgruppe der Welt, die zusammen mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung ausmachen. Die Armut, in der rund 700 Mio. Jugendliche weltweit leben, hat ihre Wurzeln meistens in Kinderarmut und diese wiederum in der Armut ihrer Eltern, wobei sie sich aufgrund der besondere Bedürfnisse und Handlungsziele von Jugendlichen erheblich von der Eltern- und Erwachsenenarmut sowohl im Ausmaß als auch in der Qualität unterscheidet. Dabei ist es wichtig, über den Faktor des Einkommens hinaus die Lebenslage und die Verwirklichungschancen der Fähigkeiten Jugendlicher zu beachten, um Jugendarmut durch Strategien nachhaltig mindern zu können.

Besondere Differenzfaktoren bei der Jugendarmut sind einerseits das Lebensumfeld von Stadt bzw. Land, da Jugendliche von Armut in ländlichen Gegenden stärker betroffen sind als Jugendliche in urbanen Zentren. Der zweite prägende Differenzfaktor von Jugendarmut ist das Geschlecht. Besonders junge, arme Frauen bedürfen des Schutzes vor sexueller Ausbeutung und Missbrauch, Genitalverstümmelung, Inzest und Prostitution. Frauen sind außerdem auf Grund größerer Einkommensbenachteiligung und Arbeitslosigkeit stärker von Armut betroffen als junge Männer. Um Diskriminierung auf Grund von Stereotypen zu vermeiden ist die Beachtung des Genderfokus relevant, um umfassende und nachhaltige Strategien zur Armutsminderung zu erreichen.

Generell kann gesagt werden, dass Jugendarmut ein Konglomerat von (weniger) individuellen und (mehrheitlich) sozio-strukturellen Ursachen ist, die oft im Zusammenhang mit intergenerationaler und chronischer Armut besteht. Wie sie sich statistisch in den Ländern, die im Kontext des Forschungsprojektes untersucht wurden, darstellen, zeigen die folgenden Tabellen und Grafiken.